Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 15-16

Rubrik: In New Glarus hat man die Schweizer Heimat nicht vergessen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

In New Glarus hat man die Schweizer Heimat nicht vergessen

New Glarus ist ein Städtchen von rund 12 000 Einwohnern, drei Autostunden nordwestlich von Chicago (USA) gelegen. Etwa 2000 Einwohner sind die Nachkommen von Glarnern, die vor rund 125 Jahren nach der Neuen Welt ausgewandert sind. Zur Erinnerung an die Gründung von New Glarus 1845 wird nächstes Jahr ein Jubiläum gefeiert. Ein Glarner Architekt musste den Plan für den Bau einer Halle machen. Diese Halle ist schon fertiggebaut. Sie hat den Namen: Hall of History. (Das bedeutet soviel wie Historisches Museum.) Darin werden die Andenken an die Zeit der Auswanderung, wie Briefe, Urkunden, Bilder usw. ausgestellt werden. Darin werden in Zukunft diese heimattreuen Amerikaschweizer auch ihre Zusammenkünfte abhalten. Wieso sind vor 125 Jahren so viele Glarner miteinander nach Amerika ausgewandert?

Die Not zwang zur Auswanderung

Im Artikel «Angst vor Maschinen» (siehe Seite 219) erzählen wir von der Not der Handweber im Zürcher Oberland. Im Glarnerland waren ebenfalls viele Handweber arbeitslos geworden. Wie konnte man da helfen? Die einzige mögliche Hilfe war die Auswanderung nach Amerika.

Die Vorsteher einiger Gemeinden gründeten sofort einen Auswandererverein. Die Behörden des Kantons bewilligten einen Beitrag an die Kosten der Auswanderung. 1845 reisten zuerst einmal zwei Männer nach der Neuen Welt ab. Sie mussten im Auftrag des Auswandererverein Land ankaufen. Im Staate Wisconsin konnten sie ein grosses, zusammenhängendes Gebiet zu einem günstigen Preis kaufen. Es war beinahe halb so gross wie das halbe Linthtal. Das Gebiet erhielt den Namen: New Glarus (Neu-Glarus). Dann schickten sie den Bericht über den Landkauf in die Heimat. Sobald der Bericht dort anlangte, machte sich eine Gesellschaft von 193 Köpfen, Männer, Frauen und Kinder, auf die lange Reise nach New Glarus. Nach 18 Wochen kamen dort 108 Personen an. Die restlichen 85 Personen hatten sich nach der Ankunft in Amerika von der Reisegesellschaft getrent. Sie wollten selber irgendwo ein neues Heim und einen Verdienst suchen.

Ein schwerer Anfang

Der Anfang in der neuen Heimat war für die Auswanderer nicht leicht. Mit Fischen, Jagen und Einsammeln von Beeren und Nüssen verschafften sie sich einen Teil ihres Lebensunterhaltes. Es waren einfache Wohnhäuser zu bauen. Die Ansiedler mussten die meisten Werkzeuge und Geräte selber herstellen. Aus dem Rest des Reisegeldes kauften sie Ochsen als Zugtiere für die Pflüge, mit denen sie aus unbebautem Land fruchtbare Äcker machten. Ein Teil der Männer arbeitete auf benachbarten Farmen, um Geld und Lebensmittel zu verdienen.

Nach und nach entstanden eine Käserei, ein Kaufladen, eine Sägerei, eine Ziegelbrennerei, eine Mühle. Zuletzt wurde eine Kirche gebaut und eine Schule gegründet. Hier kamen die Männer an den Sonntagen zusammen. Sie sangen miteinander Lieder. Bald wurde auch eine Blechmusik und ein Schützenverein gegründet.

Die Neu-Glarner dachten gern an ihre alte Heimat. Die Dorfwege erhielten heimatliche Namen. Da gab es z. B. nun eine Molliser-Strasse, ein Ennendagässchen usw. Die neuen Farmer liessen aus dem Glarnerland sogar Kuhglocken kommen, damit das Herdengeläute gleich töne wie in der fernen Schweizer Heimat. — Die ersten Neu-Glarner ruhen schon lange im Grabe. Aber ihre Enkel und Urenkel ehren heute noch das Andenken an die Heimat ihrer Grossväter und Urgrossväter.

Auch aus dem Dorfe Bilten wanderten in jener Zeit arbeitslos gewordene Handwe-

ber mit ihren Familien nach Amerika aus. Von 700 Einwohnern zog der sechste Teil auf einmal fort. Sie gründeten die Siedlung Neu-Bilten.

Schweizer gibt es heute fast überall in der Welt

Allein in den südamerikanischen Ländern leben rund 30 000 Schweizer. Viele sind in den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts ausgewandert, als es in unserem Lande an Arbeit und Verdienst fehlte. Es gab damals in der Schweiz fast 80 000 Arbeitslose. Die Auswanderer der neuesten Zeit ziehen aber nicht mehr aus Not über das Meer. Die meisten treten in den fremden Ländern eine gutbezahlte Stelle an.

Alte und neue Auswanderer werden am 1. August in der Fremde zusammenkommen und den Gedenktag an die Gründung unserer Eidgenossenschaft miteinander feiern.

Ro.

Angst vor Maschinen

Strassenkampf wegen Aufstellung von Automaten

Die japanische Postverwaltung gab bekannt, dass sie in einem Postamt der Hauptstadt Tokio zwei automatische Briefsortiermaschinen aufstellen werde. — Die Gewerkschaft der Postangestellten war mit diesem Plan gar nicht einverstanden. Sie erklärte: Die Automaten nehmen den Menschen die Arbeit weg. Viele Angestellte werden deswegen ihre Stelle verlieren. — Die Postverwaltung will aber auf die Aufstellung der Briefsortiermaschinen nicht verzichten. Nun lud die Gewerkschaft ihre Mitglieder Ende Juni zu einer Protestversammlung auf der Strasse ein.

Damit war die Polizei als Hüterin der öffentlichen Ordnung nicht einverstanden. Sie verbot die Protestversammlung. Trotzdem marschierten etwa 3500 Angestellte zum Gebäude der Postverwaltung, um laut zu protestieren. Dort standen sie plötzlich mehr als 1000 Polizisten gegenüber. Die Polizisten mussten die Protestierenden von der Strasse wegschicken. Diese wollten den Platz nicht freiwillig räumen. Deshalb gab es einen Strassenkampf. Die Polizisten schwangen ihre Schlagstöcke und schossen mit Tränengaspistolen in die Menge, um sie auseinanderzutreiben. Die protestierenden Angestellten brauchten nun ebenfalls Gewalt. Sie warfen Steine und schlugen mit den mitgebrachten Holzlatten auf die Polizisten ein. Es gab auf beiden Seiten viele Verwundete. Der Strassenkampf endete natürlich mit dem Sieg der Polizisten. Wahrscheinlich wird die Postverwaltung trotz des Protestes ihrer Angestellten die zwei automatischen Briefsortiermaschinen doch aufstellen lassen. Der gewaltig angestiegene Briefverkehr in der Neun-Millionen-Stadt Tokio zwingt sie dazu, menschliche Arbeitskräfte durch Automaten zu ersetzen.

Der Uster-Volkstag von 1832

Es ist nichts Neues, dass Menschen Angst vor Maschinen haben. Das zeigt folgendes Beispiel aus unserem Lande:

Einst wurden in der Schweiz alle Tücher und Stoffe von Hand gewoben. Die Handweberei war besonders in der Ostschweiz stark verbreitet. So gab es z. B. im Glarnerland etwa 2000 Handwebstühle. Noch in den zwei ersten Jahrzehnten des letzten Jahrhunderts hatten die Handweber gute Zeiten. Das wurde aber anders, als auch in der Schweiz immer mehr mechanische Webstühle gebaut und aufgestellt wurden. (Der erste mechanische Webstuhl war 1786 in England gebaut worden. Ein Landpfarrer hatte ihn erfunden.) Der mechanische Betrieb war viel leistungsfähiger und auch billiger als die Handarbeit. Darum fehlte es den Handwebern bald an genügend Arbeitsaufträgen. Sie konnten mit ihrem Handwerk oft kaum mehr das tägliche Brot verdienen. So waren auch die Handweber